

sehene Bauernhaus der Tafel 6 ist in dieser Weise erst im Jahre 1812 errichtet worden. (Näheres s. weiter unten bei »Erläuterungen zu den Tafeln«.)

Für die Altbauernleute wurde im nördlichen Schwarzwalde ein besonderes, freistehendes Gebäude, das »Auszugshaus«, erbaut, das im Unterstock den Stall für eine Kuh erhielt und denselben Aufbau wie das Bauernhaus zeigt. Auch sind in diesen Gebieten noch malerische Speicherbauten, auf gemauertem Unterstock, vollständig in Holzbau mit Laubengängen vorhanden. Der verschließbare Kammerraum ist nach Art der Stube im Wälderhause eingebaut, so daß zwischen seiner Bretterdecke und dem Dachgebälk ein Hohlraum vorhanden ist.

Die Schindelummantelung der Häuser verliert sich im Schwarzwald nach Norden zu; auch die Dachdeckung geht vom Stroh (s. Abb. 33 u. 34) direkt zur Verwendung von Ziegeln über und kennt die Schindeldeckung (s. Abb. 30) als Übergang dieses Prozesses nicht.

In verschiedenen Gegenden dieses Gebietes treffen wir zwei-stöckige Fachwerkhäuser; werden dieselben stockwerkweise von je einer besonderen Familie bewohnt, so erfolgt der Zugang zum oberen Geschoß außen an der Traufseite auf einer Freitreppe.

Mit dem Verschwinden der reinen Holzhäuser sterben auch die malerischen »Lauben« aus.

Von Westen her hat die umbaute Hofanlage begonnen in die Täler einzudringen, indem sie zugleich dem Fachwerkbau Vorschub leistete. Derselbe brachte seine Eigentümlichkeiten mit, wie beispielsweise die Ausbildung der Dachlaube entsprechend Abb. 11 auf Taf. 9 und Abb. 8 auf Taf. 14. Der Ursprung dieser jetzt »eingebaut« erscheinenden Lauben dürfte wohl zweifellos auch in dem soeben besprochenen Vorschieben der Gebäudeteile unter dem einst vorspringenden Dache zu suchen sein. Ferner finden wir in diesen Gegenden nunmehr auch Verzierung der Eckpfosten und Ausbildung der Fenster, ähnlich wie bei Abb. 9 u. 10. Bedauerlicherweise kommen auch in diesem Gebiet die Zierglieder immer mehr in Abgang. Einen gewissen Schmuck der Häuser bilden die, auch hierher eingedrungenen, kleinen Schutzdächer über den Fenstern, sowie über Lauben (s. Abb. 30 u. 34).

Bei der fränkischen Gehöftanlage dieses Gebietes tritt ebenso, wie oben erwähnt, der Gebrauch auf, die Einfahrt zu überbauen und den Dachfirst parallel zur Straße anzulegen; doch ist solches nur in jenen Dörfern der Fall, wie z. B. im Murgtale, wo die Häuser eng zusammengedrückt sind. In anderen Tälern befinden sich die Bauernsitze weiter auseinander und haben gegen die Straße entweder gar keinen Abschluß oder nur einen niedrigen Zaun. Bei ganz einfachen Verhältnissen wird auch hier die Scheuer hinten an das Haus angebaut.

Südlicher und südwestlicher Abfall des Schwarzwaldgebirges.

Auch in diesen Gebieten ist das »Wälderhaus« weit verbreitet; aber offenbar waren hier bei den Splittlern verschiedener Völkerschaften, die sich wohl in kriegerischen Zeiten vom Rheintal hierher in die Bergeseinsamkeit zurückgezogen hatten, noch von altersher verschiedene Bauarten vorhanden, denen das Wälderhaus wohl seinen konstruktiven Aufbau, nicht aber seinen Grundriß vollständig aufzwang. Wie in der Schweiz, haben wir hier Häuser mit Eingang von der Giebelseite, teils in die Küche, teils in kleine Vorräume, die von

der Küche abgeschnitten sind (s. Abb. 35). [Bei anderen Häusern dieser Art finden wir den Eingang an der Traufseite direkt neben der Hausecke; doch dürfte es in solchem Falle schwer zu entscheiden sein, ob hier alte Überlieferung oder lokales Bedürfnis den Ausschlag gegeben hat.

Nicht zu verkennen ist der Zusammenhang von Gebäuden dieser Gegend mit solchen in den schweizer Alpen, welche die Küche noch in der einstigen zentralen Lage inmitten der Wohnung zeigen, und zwar bei Häusern, welche von einer, oder wie bei Abb. 36, von zwei Familien bewohnt werden.

Bei diesen Häusern mit uralter Grundrißanordnung treffen wir auch über dem Wohnhauteil noch den »stehenden« Dach-

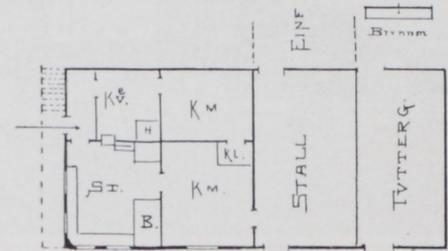


Abb. 35. Kleines Haus in Glashütte bei Hasel. 1680.

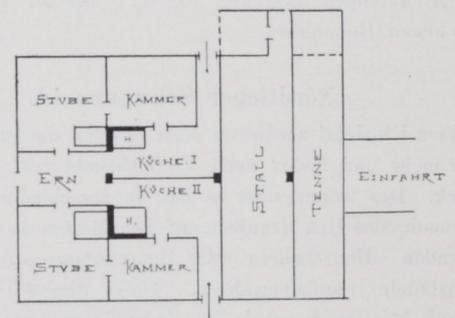


Abb. 36. Doppelhaus bei Todtnau.

stuhl an. Die Firstpfette ruht auf Ständern (Firstbaum, Firststut), die auf dem Schwellenkranz oder im Innern des Hauses manchmal auch auf dem Erdboden aufstehen und an ihrem Fußende einen Querschnitt von 60 auf 66 cm zeigen. Bei großen Gebäuden werden fünf solche »Firstsäulen« angetroffen.

In dieses Gebiet ist der gemauerte Gebäude-Unterbau schon seit längerer Zeit eingedrungen und hat seine Herrschaft auch auf die Stockwerkswände ausgedehnt, so daß heutigen Tages viele gemauerte Häuser anzutreffen sind. Häufig sind dieselben noch mit Holzlauben versehen und von einem Strohdach gekrönt. Bei hohem Unterbau erhalten die »Brücken« bedeutende Länge, so daß auch diese vielfach als besondere Lauben wirken. Eine Eigentümlichkeit dieser Gegend ist das Abspreißen des weitausladenden Daches durch Streben von den Fassaden aus auf Höhe der Stubendecke. Zwischen diesen Streben und den Hauswänden wird Brennholz aufgespeichert.

Neben dem Strohdach tritt auch das Schindeldach auf, und zwar werden Schindeln bis zu einer Länge von 1 m verwendet und selbst Bretter bis zu 3 m Länge. Die Stellung der Gebäude ist hier vielfach parallel zur Straße; die Einfahrt zur Dachstocktenne findet meist von der hinteren Traufseite her statt, und zwar sowohl in der Mitte des Gebäudes als auch nach der einen der beiden Hausecken zu verschoben.

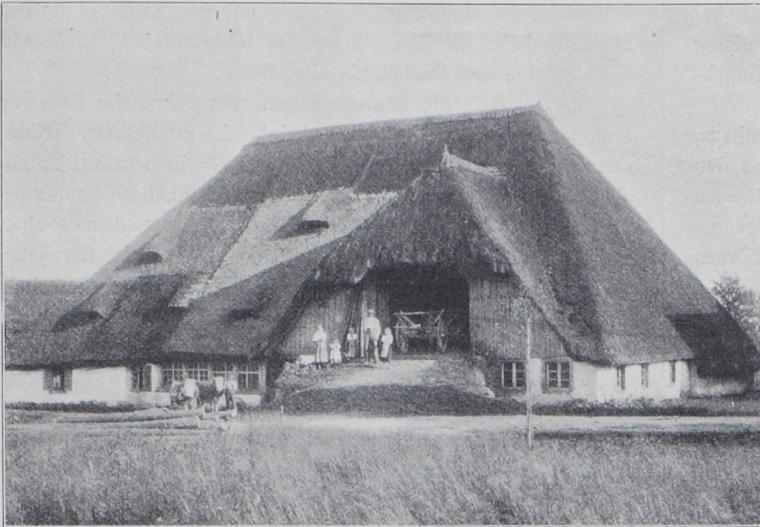


Abb. 37. Bauernhof in Bergalingen.

Der Raum unter den Hochwohnungen greift bei den ältesten Häusern nicht in den Erdboden ein und weist jetzt häufig kleine Weberwerkstätten auf; allmählich wird er auch zu einer Wohnung ausgenutzt, und das Haus wird zweistöckig. Die Stallung befindet sich hinten am Hause.

Hotzenhaus.

Von dem Gebiet um St. Blasien herum erstreckt sich in südlicher Richtung bis zum Rheintal der »Hotzenwald«, dessen eigenartige Bewohner sich durch besonders starres Festhalten an Althergebrachtem auszeichnen. Ihre Häuser (s. Abb. 37 u. 38) ähneln in der äußeren Erscheinung sehr den besprochenen »Wälderhäusern«; jedoch macht sich schon äußerlich das Fehlen der fensterreichen »Herrgottsecke« bemerkbar.

Betrachten wir den Grundriß eines solchen Hauses (s. Abb. 39), so finden wir auch hier Ähnlichkeit und Verschiedenheit bezüglich des Wälderhauses. Übereinstimmend ist die Anlage der seitlichen Hauseingänge; aber die Wohnstube steckt im Gebäude drin. Es ist das Verdienst des kürzlich verstorbenen schweizerischen Hausforschers Hunziker, darauf hingewiesen zu haben, daß dieses Hotzenhaus sich vermutlich aus einem alten (vielleicht römischen) Hause entwickelt hat, welches einen gedeckten Umgang enthielt, dessen vordere Stirnseite zu Kammern ausgebaut worden ist. Dieselben haben in späteren Jahrhunderten dann eine größere Breite erhalten als sie der Umgang einstens besaß. Letzterer ist an den drei anderen Seiten dann in folgender Zeit mit Fenstern versehen worden, und es ist leicht

möglich, daß diese »Schildanlage« sich dann auf dem hohen Schwarzwald ausgebreitet hat. Bei dem Ökonometeil des Hotzenhauses befindet sich neuerdings die Tenne meistens im Dachstock; einst war sie auch bei diesem Hause unten, aber nicht wie beim Wälderhaus zwischen Wohnhausteil und Stall, sondern zwischen den beiden Stallungen, indem sie zugleich als Futtergang diente. Bei ihrer Anlage auf dem Dachgebälk wird sie direkt über dem Futtergange angelegt, so daß derselbe unten übermäßig breit erscheint (s. Abb. 39).

Für die Annahme einer selbständigen Entwicklung dieser Gebäude spricht auch noch ein konstruktives Moment. Wir finden nämlich bei dem »Hotzenhaus« das Dachgebälk des Ökonometeiles tiefer liegend als dasjenige über dem Wohnungsteil mit Küche, während beim »Wälderhaus« das gesamte Dachgebälk auf einem Horizont liegt. Im Gegensatz zum Wälderhaus ist ferner dieses Gebäude mit der Traufseite an die Straße gestellt.

Die in den letzten Jahrhunderten im Hotzenhaus angelegten Keller befinden sich unter den Kammern der vorderen Gebäudestirnseite und sind durch eine Falltüre innerhalb des Schildraumes zugänglich.

Besondere Kunstformen sind diesen Häusern, die in westlicher Richtung bis ins Wiesental anzutreffen sind, nicht eigen.

Erläuterungen zu den Tafeln.

Tafel 1. Sämtliche Gebäude zeigen am vorderen Giebel die große Dachhaube (halber Walm, Krüppelwalm); bei [einigen derselben sehen wir auf dem Bilde das »Rauchloch« am Firstende.

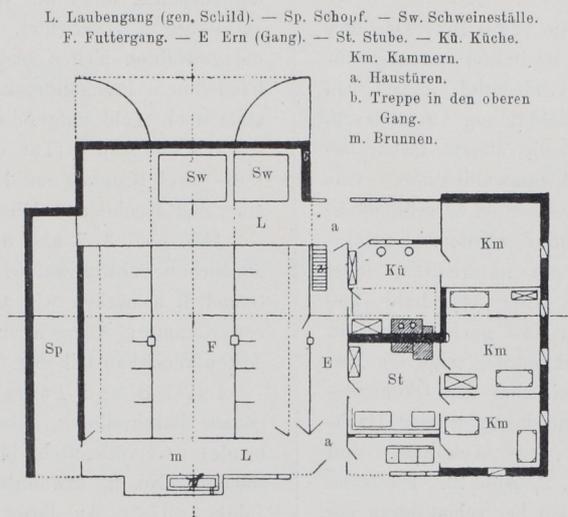


Abb. 39. Erdgeschoß-Grundriß eines Bauernhofes in Willaringen.



Abb. 38. Balthasarhof in Hottingen.